

Zeit, welche mit der sogen. Reformation beginnt, fand die natürliche Ethik selbständige Behandlung zunächst im Anschluß an die Alten (Plato, Aristoteles, Stoiker) durch L. Vives, L. Valla, Melancthon, Lipsius u. A. Es gab auch Skeptiker, welche der Vernunft die Fähigkeit, ethischer Erkenntnisse gewiß zu werden, ganz absprachen (de la Mothe-le-Vayer, Guctius, Montaigne, Chartron). Spinoza verfaßte eine Ethica, welche mit unserer Wissenschaft nur den Namen gemeinsam hat, indem er einen Pantheismus aufstellte, der alle Freiheit, alles Seinsollen, also alles Ethische ausschließt. Verwandt ist mit ihm Th. Hobbes; er denkt, vom Princip der Selbstsucht ausgehend, den Menschen im Kriegszustande mit allen anderen, aus welchem er sich durch einen Vertrag mit allen anderen befreit, worauf er der schrankenlosen Herrschaft des gewählten Herrschers anheimfällt. Ihm gegenüber betont Rich. Cumberland das allgemeine Wohlwollen als ethisches Princip und als Quelle allgemeiner und individueller Glückseligkeit. Der theoretische Sensualismus Lode's hatte den ethischen zur Folge. Wie jener den physischen Sinn als alleinige Wahrheitsquelle annimmt, so dieser einen ethischen Sinn, eine natürliche Neigung als Sittlichkeitsprincip. Shaftesbury, der Vater des ethischen Sensualismus, betrachtet die Sittlichkeit als Harmonie zwischen geselligen und selbstsüchtigen Neigungen, welche durch einen angeborenen sittlichen Instinct, den moralischen Sinn, vermittelt werde. Hutcheson nimmt als ethischen Sinn das uneigennützigte Wohlwollen an. D. Hume läßt es zweifelhaft, ob der moralische Sinn uns unmittelbar auf das allgemeine Wohlwollen hinweise, und neigt mehr zum Princip der Selbstliebe hin. Adam Smith statuirt die Sympathie, das Gemeinschaftsgefühl, Ferguson das Gesetz der Vollkommenheit als Princip der Sittlichkeit. In Frankreich wurden Selbstsucht und Eigennuß um so offener als ethisches Princip aufgestellt, je mehr die durch Condillac eingeführte sensualistisch-materialistische Philosophie zum Durchbruche kam; so bei Helvetius, Diderot, de la Mettrie. In Deutschland machte die Leibniz-Wolff'sche Philosophie das Princip der Vollkommenheit zur Grundlage der Ethik, wonach dasjenige gut ist, was den innern und äußern Zustand vervollkommnet. Bei der fortschreitenden Verflachung dieser philosophischen Richtung kam das eudämonistische Princip der Ethik mehr und mehr zur allgemeinen Geltung. Ein neues ethisches Princip stellte Kant auf (Kritik der praktischen Vernunft; Metaphysik der Sitten). Im Kampfe gegen den Eudämonismus verwirft er alle und jede Bestimmung des Willens durch äußere Motive und Aussicht auf Glückseligkeit. Vielmehr soll der Wille rein sich selbst bestimmen. Der autonome Wille, als kategorischer Imperativ sich selbst gesetzgebend, ist das Princip aller Sittlichkeit. Dann ist eine Handlung moralisch, wenn sie allein aus Achtung vor dem Sittengesetze geschieht, wohingegen sie

bloß legal ist, wenn sie zwar gesetzmäßig, aber aus Rücksicht auf Glückseligkeit geschieht. Fichte (System der Sittenlehre nach den Principien der Wissenschaftslehre) fußt auf der Kant'schen Autonomie der Vernunft, faßt das Wesen des Ich als absolute Selbstthätigkeit, seine Bestimmung als stetige Annäherung an die absolut vollkommene Selbstthätigkeit und formulirt sein Moralsprincip in dem Satze: Erfülle jedesmal deine Bestimmung. Schelling bestimmt das Absolute als ethischen Willen, aus dessen Potenzen sich erst Güter und Gesetze entwickeln, welche letztere nur die Art und Weise bedeuten, wie jene Willenspotenzen das auch für uns sind, was sie an sich sind. Hegel (Rechtsphilosophie; Encyclopädie III) vollendet die Kant-Fichte'sche Richtung. Die autonome Vernunft Kants, das absolut selbstthätige Ich Fichte's ist hier das Absolute als objectiver Geist oder freier Wille, welcher unmittelbar als Recht, dann vermittelt als subjectiver Wille oder Moralität, endlich als substantieller Wille oder Sittlichkeit in der Familie, der bürgerlichen Gesellschaft, dem Staate sein Dasein hat. Die sociale Behandlung der Ethik nach Hegels Anforderung finden wir auch bei Thalhäus, J. H. Fichte, Wirth. Schleiermacher (Philosophische Sittenlehre) behandelt die Ethik unter den drei Gesichtspunkten des Gutes, der Tugend und der Pflicht; als consequenter Determinist stellt er das sittliche Leben mit dem Naturleben in eine Reihe und läugnet den Unterschied zwischen Natur- und Sittengesetz. Herbart (Allgemeine praktische Philosophie; Zur Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens) betrachtet das Ethische unter dem Gesichtspunkte des sittlich Schönen als gefallende und mißfallende Willensverhältnisse. Die absolut gefallenden Willensverhältnisse sind die sittlichen Musterbegriffe, die fünf Ideen, aus welchen andere Verhältnisse abgeleitet werden. Neuestens ist sogar der Pessimismus, die Ansicht von dem Elende des Daseins zur Grundlage der Ethik gemacht von Schopenhauer und Ed. von Hartmann. Danach ist der blinde Wille oder das Unbewußte, von Dual gefoltert, Schuld an dem Dasein dieser elenden Erscheinungswelt, in welchem der Egoismus uns verleiten will, das Leben zu bejahren, aber das Mitleid und die Einsicht vom Elende des Daseins den Willen verpflichtet, in der Verneinung des Willens zum Dasein Erlösung zu suchen. Diesem gegenüber wird von anderen, die auf empiristisch-positivistischem Standpunkte stehen, wieder der Eudämonismus als ethisches Princip vertheidigt. So zeigt uns die Geschichte der philosophischen Ethik in der vorchristlichen und besonders in der neuern, dem Christenthum entfremdeten Zeitströmung überall Unsicherheit und Uneinigkeit in Betreff der ethischen Principien und Widerstreit der Meinungen, von welcher düsterem Bilde die theologische Ethik in ihrer Einheit, Wahrheit und Vollständigkeit sich um so glänzender abhebt. Werthvoller sind allerdings die ethischen Leistungen auf dem katholi-